

# Vorwort

In der neueren Literatur zur Pädagogik der frühen Kindheit wird die Partnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen sehr betont und diese der früheren „Elternarbeit“ gegenübergestellt. Tatsächlich haben die Entwicklungen der letzten Jahre gezeigt, dass sich das Verhältnis von Eltern und Kindertagesstätten nachhaltig verändert hat. Längst ist aus einer familienergänzenden Einrichtung mit dem Schwerpunkt auf der Betreuung der Kinder im Vorschulalter eine Einrichtung geworden, die frühere Aufgaben der Familie (mit)erfüllt, die die Schwerpunkte in Richtung Bildung und Erziehung ausgeweitet hat und mehr und mehr zu einem wichtigen Akteur einer lokalen Bildungslandschaft und einer Sozialen Arbeit vor Ort wird. Diese Veränderungen betreffen auch und gerade die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Eltern und Erzieherinnen, ohne jedoch deren unterschiedlichen Rollen als „Experte für das eigene Kind“ bzw. als „Experte für Kinder im Allgemeinen“ aufzulösen.

Lundbeck und Göbel-Reinhardt gehen das Thema der Erziehungs- und Bildungspartnerschaften gerade dort an, wo Bildung vermeintlich nicht im Mittelpunkt steht, wo gemeinhin von „bildungsfernen“ Schichten die Rede ist, wo aber, wenn das Aufwachsen von Kindern zu vergleichbaren Bedingungen nicht nur ein Modewort sein soll, besonders Bildung gefragt ist: in Kindertagesstätten in Wohngebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf. Dabei gehen sie nicht mit vorformulierten Antworten und einem großen Fragebogen in die Familien, sondern fragen die Betroffenen als Experten in zehn teilstandardisierten Experteninterviews.

Hintergrund ist das Programm Kita!Plus der rheinland-pfälzischen Landesregierung, das den Fokus auf die Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung legt in allen Kindertageseinrichtungen, besonders jedoch, mit einer besonderen finanziellen Förderung, in Wohngebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf. Die Ergebnisse der Studie von Lundbeck und Göbel-Reinhardt, die in einer Kommune in Rheinland-Pfalz

durchgeführt wurde, lassen dennoch eine bundesweite Relevanz erkennen.

Die Ergebnisse der sehr sorgfältig mit den Methoden der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewerteten Interviews zeigen auf, dass für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in erster Linie die Haltung der Erzieherinnen von Bedeutung ist, sie öffnen den Eltern die Tür zur Kindertagesstätte und sie öffnen die Tür mit Mitarbeit und Partizipation. Das heißt aber auch, dass Erzieherinnen zu Schlüsselpersonen werden, die je nach Haltung Türen verschließen können oder eher Defizite sehen als Potentiale und Ressourcen der Kinder. Wenn es in einer Konzeption heißt: Eltern sind überfordert, Eltern mangelt es an Motivation, mit ihren Kindern etwas zu unternehmen oder Kinder unserer Einrichtung sind mangelhaft versorgt und drohen zu verwahrlosen, sagt dies in aller Regel mehr über das Menschenbild und deren defizitorientierte Haltung derer aus, die eine solche Konzeption schreiben als über die tatsächlichen Fakten. Meist ist dies auch ein Ausdruck von Hilflosigkeit oder von einer Unkenntnis der familiären und kulturellen Situationen von Menschen aus anderen Ländern oder anderen Schichten. Eltern nehmen aufmerksam wahr, welche Haltung Erzieherinnen ihnen und ihrer Familie gegenüber wahrnehmen, ein Blick in die Konzeption ist dabei eher sekundär, zumal wenn die Konzeption nur aus einem mitgegebenen Papier und nicht aus einem gelebten Miteinander besteht. Erzieherinnen benötigen Raum und Flexibilität und sehen ihre Verantwortung für eine gute Zusammenarbeit mit den Kindern und deren Familien. Gerade in Wohngebieten mit Entwicklungsbedarfen sind es oft die Erzieherinnen, die hier eine hohe Sensibilität mitbringen und als erste Veränderungen im Stadtteil oder im Dorf mitbekommen. Allerdings stoßen sie an Grenzen, zu deren Überwindung sie das Engagement von Leitungen, Trägern und Politikern benötigen. Auch hier wird deutlich, dass die Kindertagesstätte eine Aufgabe ist, die nicht nur Eltern und Erzieherinnen fordert, sondern das gesamte Gemeinwesen. Kommunal-, Landes- und Bundespolitikern darf es nicht egal sein, wie Kinder gerade in den ersten Lebensjahren gefördert werden: Wer es ernst meint mit der Demokratie, der muss ein Interesse daran haben, dass kein Kind „auf der Strecke bleibt“ und gerade in die ersten Jahre investiert wird.

Aus der Analyse der Interviews heraus, verbunden mit Erkenntnissen aus Großbritannien und den Niederlanden entwickeln Lundbeck und Göbel-Reinhardt Qualitätskriterien für viele der an Kindertagesstätten beteiligten Gruppen und Organisationen. Angesichts der aktuell geführten Debatten um ein Qualitätsgesetz für Kindertagesstätten auf Bundesebene sollte das hier vorliegende Werk gerade von Entscheidungsträgern in der Politik, in Verbänden und bei den Trägern der Kindertagesstätten zu einer grundlegenden Lektüre werden, die ein Blick von innen in das Thema der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und zwar aus der Sicht der Erzieherinnen und der Eltern erlaubt.

Das vorliegende Buch behandelt ein fachlich relevantes sowie sozialpolitisch hochaktuelles Thema. Es werden innovative Ansätze aufgezeigt, wie in Zukunft Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Tageseinrichtungen für Kinder gelingend und beständig umgesetzt werden kann und damit die Qualität der Arbeit in den Tageseinrichtungen in den Mittelpunkt gebracht werden kann.

Die unzureichenden strukturellen Bedingungen sowie die Bedeutung der professionellen Haltung der pädagogischen Fachkräfte werden schonungslos thematisiert und münden in der Benennung von umfangreichen Voraussetzungen sowie innovativen Qualitätskriterien für Träger, Einrichtungen und pädagogische Fachkräfte.

Koblenz, im August 2014

Prof. Dr. Armin Schneider

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in Kitas  
Qualitative Forschungsergebnisse für eine erfolgreiche  
Praxis

Göbel-Reinhardt, A.; Lundbeck, N.

2015, XX, 244 S. 12 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-07877-5